

# Nach 18 000 Seiten Hausarbeit noch Freude an der Lehre

Reingard Nischik sieht den **Landeslehrpreis** als „eine Art Gegendarstellung“ gegen das schlechte Image der Professoren-Lehre

**Konstanz (fvb)** Seit 32 Semestern lehrt Reingard Nischik an Universitäten. 107 Seminare mit 3350 Teilnehmern hat die Literatur-Professorin gehalten und dabei 18 000 Seiten Haus- und 7000 Seiten Abschlussarbeiten korrigiert. Und nach all diesen Erfahrungen sagt die Amerikanistik-Expertin, die Lehre sei ihr zwischen Lehrstuhlmanagement und Forschung ein beständiger Freudenquell. Diese Freude konnte sie offenbar auch anderen überzeugend vermitteln, denn gestern erhielt Nischik an der Universität aus den Händen des Wissenschaftsministers Peter Frankenberg (CDU) den Landeslehrpreis, der jedes Jahr an jeder Landes-Universität für Top-Leistungen in der Lehre vergeben wird – samt einem Scheck über 10 250 Euro.

Frankenberg lobte, Nischiks Leistungen in der Lehre umfassten „das volle Spektrum des universitären Ge-



Wissenschaftsminister Peter Frankenberg (links) und Amerikanistik-Professorin Reingard Nischik bei der Landeslehrpreis-Vergabe.

BILD: FVB

schehens“, von der Internationalisierung des Studiums bis zum Praxisbezug. Und als Laudatorin würdigte Nischik-Mitarbeiterin Caroline Rosenthal die Professorin als „Meisterin des Lehrgesprächs“, die Studierende motivieren und begeistern könne. Sie baue mit großem Talent Prüfungs-

ängste ab, fördere den Teamgeist und betreue den wissenschaftlichen Nachwuchs mit hohem Zeitaufwand.

Die Studierenden, die Nischik für den Preis vorgeschlagen hatten, sagten, die Professorin habe nie doziert, dafür aber stets gefordert und gefördert. Die Preisträgerin selbst sah sich

in diesem Lob dann aber weniger als Ausnahme an der Hochschule gefeiert, sondern eher als Beispiel für zahlreiche Kolleginnen und Kollegen. Den Preis betrachte sie als „eine Art Gegendarstellung“ zum öffentlichen Negativ-Image professoraler Lehre, sagte Nischik. Diese Lehre werde meist schlecht dargestellt, obwohl Professoren viel Zeit und Arbeit in sie investierten. Und ganz im Gegensatz zum öffentlichen Eindruck gebe es viele Professorinnen und Professoren, die mit ihren Studierenden zufrieden seien – und umgekehrt. Der Preis sei deshalb „eine gute Idee unseres Ministeriums“, sagte sie.

Solches Lob freute den Wissenschaftsminister, der ebenfalls die Bedeutung der Lehre hervorgehoben und deren Stellenwert in Baden-Württemberg betont hatte. „Die gute akademische Lehre wird zunehmend

zum Leistungsmerkmal der Hochschulen“, sagte Frankenberg – nicht ohne anzumerken, die Erkenntnis, man könne auch Lehren lernen, sei an den Universitäten noch steigerbar.

Die Studentenvertreter schließlich nutzen die Preisvergabe wie in den vergangenen Jahren, um zu betonen, der Preis sei nicht Beispiel für politische Förderung guter Lehre, sondern eine Ausnahme innerhalb grundfalscher Politik. AstA-Vertreter Till Seiler sagte, das Ministerium habe im Solidarpakt viel Geld gestrichen und gebe nun ein wenig davon als Preisgeld zurück. Auch im Fachbereich Literaturwissenschaft gebe es überfüllte Seminare. Unumstritten aber war auch für den AstA die Lehre der Preisträgerin. Die Kritik, betonte Seiler, „ist kein Angriff auf die Dozentin, sondern auf die bildungspolitisch Verantwortlichen in Baden-Württemberg.“